

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.

Deutschlandradio Kultur

Länderreport

Weltgeschichte im Hunsrück

- Ältestes Römerlager in Deutschland im Hunsrück entdeckt -

Autor	Ludger Fittkau
Red.	Claus-Stephan Rehfeld
Sdg.	16.10.2012 - 13.07 Uhr
Länge	18'42"

MusikMeldung :

Eluveitie: Alesia

aus dem Album: Helvetios, 2012, Label: Nuclear Blast (Warner), ASIN: B0060GMEUI)

daraus 22" frei in der Sendung.

Moderation

Der Gallische Krieg in den 50er Jahren - vor unserer Zeitrechnung. Die Römer raufen sich mit dem keltischen Stamm der Treverer. Einer der Stützpunkte der Römer ist ein Lager im Hunsrück, 30 Kilometer südöstlich von Trier. Möglicherweise wurde von dort aus der treverische Widerstand gegen die römischen Eroberer gebrochen. Möglicherweise. Nachgewiesen haben Mainzer Archäologen jetzt immerhin, dass das Militärlager bei Hermeskeil im Hunsrück die bisher älteste bekannte römische Befestigung auf deutschem Boden ist. Dort wird also ein Stück Weltgeschichte ausgegraben. Und Ludger Fittkau kann sagen, er war dabei. In unserem Auftrag.

-folgt Script Beitrag-

Script Beitrag

Atmo Spitzhacke

Jedes Mal, wenn die Spitzhacke in den Händen des Mainzer Archäologiestudenten Victor Niesen auf dem Boden aufschlägt, klingt es so, als ob er auf eine Bronzemünze oder auf das Metall einer Legionärslanze trifft. Doch das Geräusch täuscht. Victor Niesen gräbt seit mehr als zwei Wochen unentgeltlich in Hermeskeil im Hunsrück auf dem Gelände eines ehemaligen Römerlagers. Statt auf römisches Edelmetall trifft er auf Steine, wenn er mit der Spitzhacke zuschlägt:

(Niesen) „Das ganze Ding hier, diese Erhebung ist voller Steine. Ist ein bisschen anstrengend.“

Eine Anstrengung, die sich jedoch lohnt. Denn, dass an dieser Stelle ein Römerlager sein konnte, wurde schon lange vermutet. Doch erst die systematischen Grabungen der Uni Mainz brachten jetzt den Beweis.

(Hornung) „Es ist auf jeden Fall eine ganz spannende Geschichte, die sich damit andeutet. Ein kleines Stück Weltgeschichte, wenn wir eben richtig liegen mit unserer Datierung. Und da sind wir mittlerweile bei einer Wahrscheinlichkeit von 90 Prozent, das wir hier ein Militärlager aus der Zeit des Gallischen Krieges, also aus der römischen Eroberung unter Julius Caesar vor uns haben.“

Sagt Sabine Hornung vom Mainzer Uni- Institut für Vor- und Frühgeschichte, die wissenschaftliche Leiterin des Ausgrabungsprojektes.

(Hornung) „Das, was wir finden, auf der einen Seite ist es der Müll der römischen Legionen, auf der anderen Seite eben einfach Dinge, die man verloren hat.“

(Hornung) „Und was Müll betrifft, vor allem ist es Keramik. Und die hat auch den großen Vorteil, dass man die archäologisch recht genau datieren kann. Und die Keramik war auch das erste, was uns hier auf die Spur gebracht hat, das wir hier ein Militärlager aus der Zeit um 50 vor Christus vor uns haben. (...)“

Atmo Spitzhacke

(Student) „Letzte Woche haben wir was gefunden, einiges. Keramik, römische und keltische.

Römische Schuhnägel. Der Grabungsleiter hofft noch auf eine Münze, aber die haben wir noch nicht gefunden.“

Grabungsleiter auf dem Acker oberhalb des Hunsrück-Städtchens Hermeskeil 30 Kilometer südöstlich von Trier ist Arno Braun. Er weiß, dass in ehemaligen römischen Militärlagern Münzen eher selten zu finden sind:

(Braun) „Wir würden gerne eine finden, allerdings sind in solchen Militärlagern Münzen sehr, sehr selten. Weil man auf so was besonders gut aufgepasst hat und weil diese Lager nicht so lange belegt waren. Der Regelfund ist Keramik oder verrostetes Eisen.“

Atmo Gruppe geht durch Gras

Archäologin Sabine Hornung führt eine Journalistengruppe über einen Wirtschaftsweg an den Punkt, wo ihr Team nach Ausgrabungen in den letzten zwei Jahren ein Eingangtor in das römische Militärlager bei Hermeskeil vermutet. Dieses Tor soll langfristig rekonstruiert werden. Sabine Hornung verteilt Lagepläne des Lagers:

(Hornung) „Die ersten haben es schon festgestellt, wie sie sehen, sehen sie nichts. Aber der Archäologe sieht in der Tat etwas. Denn hinter uns liegt die Fläche, in der vor über 2000 Jahren die römischen Legionen stationiert waren. Wir stehen jetzt exakt vor dem ehemaligen Tor des Militärlagers. Den Plan haben sie von mir alle bekommen. Wir stehen also hier unten, wo diese rote Grabungsfläche eingezeichnet ist und schauen über die Felder. Dort hinten wenn sie schauen, das Getreidesilo (...) das sind rund 500 Meter bis dort rüber, die ganze Anlage hat eine trapezoide Form (...) ein bisschen wie eine Spielkarte mit abgerundeten Ecken.“

Innerhalb des Lagers war ein eigens abgeteilter Bereich, in dem die keltischen Hilfstruppen der Römer untergebracht waren, erklärt Sabine Hornung. Vermutlich, weil man diesen frischen Verbündeten des Imperiums noch nicht so recht traute:

(Hornung) „Dieses Lager ist umfriedet gewesen von einem Graben, einem Spitzgraben, den man einfach in die Erde eingetieft hat. Und mit dem Aushub dieses Spitzgrabens hat man dahinter einen Wall aufgeworfen, also ein reines Erdlager. Gerade hier im Bereich des Tores haben wir keinen Hinweis auf eine Holzkonstruktion finden können, das scheint sich also wirklich um ein reines Erdlager

gehandelt zu haben. Was es aber gab (...)war eine Pflasterung der Torgasse, also einen Durchlass in den Gräben und in den Wällen und in der Mitte eine gepflasterte Torgasse, die sich hinter dem Wall verzweigt. Und rot eingetragen das sind die Fundstellen von Schuhnägeln, aus den Sandalen der römischen Legionäre. Die sind also hier über dieses Pflaster gegangen und haben ab und an welche verloren. Die brechen ab oder sie lösen sich aus den Sohlen und die haben wir dann eben 2000 Jahre später finden können und damit auch den sicheren Nachweis erbringen könne, das es sich um ein römisches Militärlager handelt.“

Zurück an der Grabungsstelle greift Sabine Hornung in eine Plastiktüte- Zum Vorschein kommen die Schuhnägel der Legionäre:

(Hornung) *„Das sind jetzt die berühmten Schuhnägel, hier sieht man mal zwei Exemplare. Das ist einer, der ist sehr, sehr wichtig, der hat einen sehr großen Durchmesser. Über zwei Zentimeter. Und das ist typisch für die Schuhnägel in spätrepublikanischer Zeit. Nägel in dieser Größe finden wir sonst vor allem in Frankreich, in den bekannten Schauplätzen des Gallischen Krieges, Alesia, Gergovia. Da gibt es so große Nägel und jetzt eben auch hier als Hermeskeil.“*

Die Mainzer Archäologen sind nicht die ersten, die an dieser Stelle im Hunsrück auf den Spuren der Römer forschen. Schon vor rund 150 Jahren gab es die ersten Vermutungen, dass Hermeskeil für das Imperium ein bedeutender Ort gewesen sein könnte:

(Hornung) *„Die Fundstelle ist in der Tat schon seit längerem bekannt. Seit dem 19. Jahrhundert gibt es Berichte in der Heimatforschung und auch damals hat man schon in Erwägung gezogen, dass es sich um ein römisches Militärlager handeln könnte. Diese Thesen hat man dann in den 30er und 40er Jahren wieder auf den Kopf gestellt. 2005 und 2007 gab es dann erste Ausgrabungen des rheinischen Landesmuseums Trier (...) und dort hat man Wallschnitte dort in dem bewaldeten Gelände angelegt, aber da kam weder eindeutiges Fundmaterial, was auf römisches Militär hindeutet, zutage. Noch irgendwas, was man wirklich eindeutig hätte datieren können. Und das funktionierte erst 2011, als wir in der Lage waren, hier eine größere Grabungsfläche zu öffnen. Da haben wir eben das Glück gehabt, entsprechende Funde zu machen als auch das Ganze durch die naturwissenschaftlichen Datierungen bestätigen zu können.“*

An der Stelle, an der die Archäologen in diesem Jahr im Hunsrück graben, vermuten sie einen ehemaligen Lagerplatz für den Versorgungstross der 5000 bis 10000 römische Legionäre, die in Hermeskeil lagerten. Das Militärlager wurde im Rahmen des gallischen Krieges errichtet, den Julius

Caesar auch gegen den keltischen Stamm der Treverer in der Eifel- Hunsrück-Region führte. So lautet die Arbeitshypothese der Mainzer Wissenschaftler, die Sabine Hornung im zweiten Jahr nach Grabungsbeginn für immer wahrscheinlicher hält:

(Hornung) „Und die Datierung des Lagers die kommt durch unsere Funde und da bin ich mittlerweile sehr optimistisch, man kann wirklich sagen, es ist das älteste Militärlager auf deutschem Boden. Und ansonsten arbeitet natürlich die Archäologie mit Wahrscheinlichkeiten. Die wahrscheinlichste These ist eine Anlage während des gallischen Krieges, die vierziger Jahre sind schon deutlich weniger wahrscheinlich. Da gab es Unruhen in Gallien, aber wir wissen nichts aus den Schriftquellen von einer Beteiligung der Treverer. Das wäre also völlig hypothetisch und das Gleiche kann man auch noch mal für die 30er Jahre vor Christus sagen. Also die Wahrscheinlichkeit auch anhand der Überlieferungen, dass wir hier ein Relikt des gallischen Krieges vor uns haben, die ist sicherlich die Größte und die würde ich mittlerweile bei 90 Prozent ansetzen.“

Mit Caesars erfolgreicher Belagerung der keltischen Stadt Alesia im heutigen Burgund begründeten die Römer eine rund 500 Jahre andauernde Herrschaft über altes keltisches Siedlungsgebiet, das zu dieser Zeit vom heutigen Frankreich bis an die Ufer des Rheins reichte.

Julius Caesar berichtet in seinen Aufzeichnungen vom gallischen Krieg vom militärischen Widerstand des Keltenstamms der Treverer, die später der Stadt Trier ihren Namen gaben. Den Aufstand der Kelten, die im Raum Eifel und Hunsrück lebten, führte ein gewisser Indutiomarus an. Sabine Hornung:

(Hornung) „Die Treverer rücken eigentlich erst 54 vor Christus in der Fokus der römischen Aufmerksamkeit, denn 54 vor Christus gab es eine rom-feindliche Trevererpartei unter dem besagten Anführer Indutiomarus. Das war ein treverischer Adliger und der hat den Römern Ärger bereitet. Nun haben die Römer ihn ganz unauffällig um die Ecke gebracht, sage ich mal ganz salopp. Also, man hat ihn ermorden lassen, aber damit hatte sich das Problem mitnichten erledigt, denn 53 vor Christus setzten sich diese Unruhen dann weiter fort. Dann haben einfach die Verwandten des Indutiomarus den Aufstand gegen Rom übernommen und es kam zu Kampfhandlungen und damit könnte möglicherweise das Lager hier in Verbindung stehen. In der Zeit war Labienus mit drei Legionen hier im Gebiet der Treverer unterwegs.“

Titus Labienus hatte als Caesars Stellvertreter bereits an der Belagerung der Keltenstadt Alesia im heutigen Burgund teilgenommen, bevor er die Legionen in die Eifel und den Hunsrück führte, um dort die aufsässigen Treverer niederzuschlagen.

Die Legionäre, die im Hunsrück gegen die Aufständischen eingesetzt wurden, führten Mühlsteine mit sich, um Getreide zu mahlen. Dieses Werkzeug zeigt der Mainzer Archäologin Sabine Hornung, dass die Soldaten des Hermeskeiler Lagers sich zuvor in der Nähe der heutigen Stadt Mayen in der Vulkaneifel bewegten:

(Hornung) „Das hier ist eine spätkeltische Mühle, als ein spätkeltischer, also ein einheimischer Mühlsteintyp und der ist gefertigt aus Mayener Basaltlava. Und der verrät uns, dass die römischen Legionen schon eine längere Zeit im Absatzgebiet der Mayener Steinbrüche unterwegs waren. Das wäre eben hier im Osten Galliens der Fall. Und die Tatsache, dass die römischen Legionäre eine Mühle einheimischen Typs dabei hatten, das lässt so ein bisschen darauf schließen, dass man Nachschubprobleme hatte. Denn die Römer haben aus logistischen Gründen leichtere Mühlen bevorzugt. Auch da habe ich mal ein Fragment mitgebracht.“

Sabine Hornung greift in einen großen, beschrifteten Plastikbeutel, den sie aus einem Pappkarton hervorzieht:

(Hornung) „Das ist eine Legionärsmühle, da sieht man schon von der Form her, das ist also viel flacher, die ist auch ein bisschen kleiner im Durchmesser. Und von daher einfach leichter zu transportieren.“

Die Archäologin legt ein weiteres Stück Mühlstein auf den Tisch neben das Ausgrabungszelt auf dem Acker von Hermeskeil:

(Hornung) „Auch das ist eine Basaltlava und diese Lava stammt aus Frankreich und die verrät uns, dass die Legionen, die hier in Hermeskeil stationiert waren, vorher in Frankreich unterwegs waren. Also wenn man jetzt ganz viele von diesen Mühlsteinen findet, kann man so ein bisschen den Weg der Legionen nachvollziehen und deswegen ist diese Fundgattung sehr, sehr wichtig und das hilft uns auch, wenn wir uns zur Datierung des Lagers und da sprechen wir jetzt über 51 oder 53 vor Christus, wenn wir uns dazu Gedanken machen.“

Die möglichst genaue Datierung des Römerlagers hat mit einem anderen Kulturdenkmal zu tun, das nur wenige Kilometer von Hermeskeil entfernt mitten im Hunsrück-Hochwald liegt: dem keltischen Ringwall bei Otzenhausen, dem sogenannten „Hunnenring“, eine der eindrucksvollsten keltischen Befestigungsanlagen Europas. Es handelt sich um „Oppidum“, eine stadtähnliche keltische Siedlung, in der bis Mitte des ersten Jahrhunderts vor Christus tausend Menschen oder auch mehr lebten.

Bis heute sind mehrere hundert Meter lange und bis zu zehn Meter hohe Steinwälle der keltischen Großsiedlung im Hunsrück erhalten. Bisher war es ein Rätsel, warum die Siedlung, die auch als Handelszentrum diente, plötzlich um 50 vor Christus geräumt wurde. Sabine Hornung:

(Hornung) *„Und wenn man jetzt einem keltischen Stamm eine militärische Niederlage zufügen will, dann macht es einfach Sinn, ein solches Zentrum zu zerschlagen. Und das scheint exakt das zu sein was hier auch passiert ist.“*

Der Geograph Thomas Winkler hat bereits vor rund 15 Jahren für die saarländische Gemeinde Nonnweiler, zu der das Dorf Otzenhausen gehört, die Ausgrabungen und Forschungsarbeiten am keltischen Ringwall und in der Umgebung initiiert:

(Winkler) *„Ein Teil meiner Arbeit war vor fünfzehn Jahren, dieses Projekt mit zu formulieren und ins Leben zu rufen, mit den Folgeausgrabungen. Und vor sechs Jahren haben wir eine Kooperation mit der Universität Mainz hier starten können in Person von Frau Dr. Hornung haben wir – denke ich – einen großen Glücksgriff getätigt. Und das Projekt ist jetzt noch bis zum Jahr 2015/2016 terminiert. Für diesen Zeitraum hat der Rat der Gemeinde Nonnweiler Mittel bereitgestellt, damit Frau Hornung weiter forschen kann, auch über die Grenzen von Rheinland-Pfalz und dem Saarland hinaus, das ist uns wichtig, ja.“*

Auch die Ausgrabungen am Römerlager im rheinland-pfälzischen Hermeskeil werden von der saarländischen Gemeinde Nonnweiler mitfinanziert. Man will wissen, ob es einen Zusammenhang zwischen dem plötzlichen Verlassen der keltischen Siedlung um 50 vor Christus und dem Römerlager gibt, das jetzt in Sichtweite bei Hermeskeil entdeckt wurde. Für den Nonnweiler Bürgermeister Dr. Franz-Joseph Barth ist deshalb die Präsentation der ersten Ausgrabungsergebnisse auf dem Gelände des Römerlagers Hermeskeil ein großer Tag:

(Barth) *„Weil die Gemeinde sich bestätigt sieht in den Anstrengungen, die sie in den letzten 15 Jahren unternommen hat. Das hat ja gestartet am Hunnenring, mit den ersten Grabungen, die ja durch die*

Gemeinde initiiert und dann systematisch durchgeführt wurden. Dann in diesen 15 Jahren hat sich das Ganze dann intensiviert. Die Gemeinde hat in den letzten 15 Jahren von mir geschätzt über eine Million Euro investiert, damit diese Grabungen und die Geschichte des Hunnenrings und der angrenzenden Ortschaften fundiert dargestellt werden kann.“

Schon jetzt besuchen bis zu 50.000 Menschen jährlich den keltischen Ringwall im Wald bei Otzenhausen. Wenn sich die Arbeitshypothese der Mainzer Wissenschaftler bestätigt, dass das plötzliche Verlassen der Siedlung durch die Kelten in direktem Zusammenhang mit dem gallischen Krieg und dem Römerlager bei Hermeskeil steht, will man in der Region künftig keltische und römische Geschichte gemeinsam präsentieren und die beiden Kulturdenkmäler eng verbinden.

Geograf Thomas Winkler:

(Winkler) *„Und das wird sicher eines unserer nächsten einfachen Projekte sein. Wir werden da sicher einen schönen Wanderweg herstellen. Vielleicht gelingt es uns auch, mit Hilfe der Forstbehörden, die Sichtbeziehungen wiederherzustellen, dass man die beiden Denkmäler gegenseitig angucken kann. Das wäre ein wunderbares Highlight für die Region.“*

Doch dazu muss erst einmal auf dem Acker bei Hermeskeil, in dem sich die Spuren des Römerlagers befinden, erst einmal wieder etwas sichtbar gemacht werden.

Atmo Spitzhacke

Der Hermeskeiler Stadtbürgermeister Udo Moser ist zur Ausgrabungsstelle gekommen, um sich über den Stand der Arbeiten zu informieren. Im Stadtrat habe man schon darüber gesprochen, was dieser Fund der Mainzer Archäologen auf dem Hügel oberhalb der Stadt nun bedeute und wie man damit umzugehen habe, erzählt Moser. Das älteste römische Militärlager auf deutschem Boden liegt in Hermeskeil! An diesen wissenschaftlichen Befund müsse man sich noch ein wenig gewöhnen, räumt der Bürgermeister ein. Doch es gäbe schon erste Ideen, wie man das Römerlager, das jetzt weitgehend und Äckern verschwunden ist, wieder erlebbar machen könnte:

(Moser) *„Wir sind ja am Anfang. Die Erkenntnis, dass wir das älteste Römerlager Deutschlands haben, ist eine Sensation für sich. Die wir dann auch greifbar und begreifbar machen müssen. Nonnweiler spricht von dem Keltendorf, wir müssen dann versuchen, diesen Gegenpol hier ein Stück sichtbar zu machen. Wir hatten man Überlegungen, das wir versuchen, diese Toranlage, diese Wallanlage ein Stück zu rekonstruieren. Dann die Abmessungen durch Geländemarkierungen sichtbar*

zu machen, die jetzt das gesamte Lager hatte. Ansonsten bleibt hier schon Landwirtschaft, aber wenigstens so die Eckpunkte kann man darstellen. Und das wird spannend werden. Wir werden überlegen müssen, wie wir das in der Folge einmal stemmen und zum zweiten auch darstellen können. Das es interessant genug ist für Besucher, diese Zeit deutlich zu machen.“

In Sachen „Inszenierung“ der Geschichte ist man im benachbarten Nonnweiler schon ein bisschen weiter. Da man ja schon seit rund zwei Jahren weiß, dass die Mainzer Archäologen einen Zusammenhang zwischen dem plötzlichen Verschwinden der Kelten aus dem „Hunnenring“ in der Mitte des letzten Jahrhunderts vor Christus und dem Militärlager der Römer vermuten, hat man diese Hypothese schon in Touristenführungen zum keltischen Ringwall eingebaut, die man mit Schauspielern inszeniert. Thomas Winkler:

(Winkler) *„Wir hatten eigentlich begonnen, mal wieder regelmäßige Führungen hin zu dem Denkmal anzubieten, haben Gästeführer geschult, die wirklich in den Sommermonaten regelmäßig zur Verfügung stehen. Und jetzt im vergangenen Jahr, wir müssen uns ja weiter entwickeln, haben wir eine ganz moderne „Theaterführung“ entwickelt und in dieser Theaterführung haben wir auch diesen Aspekt mit aufgenommen, die Römer stehen in ihrem Heerlager fünf Kilometer von Otzenhausen vom Ringwall entfernt und denen drehen wir eine Nase ein wenig.“*

Zurzeit entsteht am Fuße des Ringwalls nur wenige Kilometer vom Römerlager entfernt ein Freilichtmuseum mit Keltenhäusern und Open-Air-Theaterarena.

Doch trotz aller touristischen Vermarktung des Stücks Weltgeschichte, die für den strukturschwachen Raum im Hunsrück wichtig ist – die Wissenschaft wird auch in den kommenden Jahren nicht zu kurz kommen. Sabine Hornung:

(Hornung) *„Wir müssen auf jeden Fall weiter erforschen und damit meine ich eben nicht nur das Militärlager Hermeskeil, sondern ich rede schon auch von der Region. Hier im Lager Hermeskeil gibt es noch reichlich Fragen, die wir klären müssen. Aber das, was dieses Denkmal wirklich zum Sprechen bringt, das ist die Einbindung in das archäologische Umfeld. Also, am Hunnenring haben wir geklärt die Fragen, die wichtig sind, um die Geschichte zu rekonstruieren. Aber es gibt eine Menge Fundstellen im Umfeld, zu Fuß des Hunnenrings gibt es eine große römische Siedlung. Und dort im Zentrum gibt es einen Tempel, einen Tempelbezirk und dessen Wurzeln liegen in der Zeit des Gallischen Krieges. Also da ist noch mal ein Denkmal, das in die ganze Geschichte mit reinspielt, was uns helfen kann, das Ganze zu verstehen. Und ich bin fest davon überzeugt, wenn wir uns die*

Besiedlung im Umfeld weiter anschauen, dann wird das Bild immer präziser. Also Potential für weitere archäologische Forschung gibt es reichlich.“

-ENDE Beitrag-

MOD Endlich mal Weltgeschichte im Hunsrück. Ältestes Römerlager auf deutschem Boden nachgewiesen. Ludger Fittkau ließ sich die Gelegenheit, dort nach O-Tönen zu suchen, nicht entgehen.

Morgen dann im Länderreport ab 13.07 Uhr : Bleibt in den Kasernen! Warum die sowjetischen Truppen in der DDR den Mauerfall nicht verhinderten.

Am Mikrofon verabschiedet sich von Ihnen Claus Stephan Rehfeld.

-ENDE Ablaufplan-